

GG an Manfred Buhr, vom 25.5.71

....

(Zustimmung...)

dass Bloch, als junger Mensch (Geist der Utopie) sich nicht weiterentwickelt hat. Dieser Standpunkt ist per se nicht entwickelbar. Man kann ihn einnehmen und ihn in immer neuen Varianten darstellen, aber das ist auch alles. Die einzig mögliche „Entwicklung“ bestünde eben darin, dass man ihn eines Tages wieder aufgibt. Das ist aber für Bloch unmöglich, denn es würde die Preisgabe der Orientierung an einer absoluten Transzendenz bedeuten. Bloch ist, wie Sie richtig sehen, Theologe und könnte eine Gottesgabe für die Theologen aller Konfessionen sein, wenn man dort etwas besäße, was Bloch hat, nämlich Niveau. Denn auch dort, wo er völlig fehlorientiert ist, hat das Blochsche Werk im Ganzen ein Niveau, bei dem die heutige Theologie nicht mitkommt. Philosophisch habe ich mich mit Bloch leider nie verstanden; dem ist meine technisch orientierte Art des Denkens wesensfremd (Meine Frau, der ich diese Zielen diktiere, behauptet, dass ich mich im Ausdruck vergriffen habe: ich sollte sagen „technisch kontrolliert“!) Ich erinnere mich mit Amusement eines Vortrages, den ich vor einer Anzahl von Jahren in Tübingen hielt. Ich sprach über die Möglichkeit der technischen Erweiterung der klassischen Logik auf Grund ihrer morphogrammatischen Unvollständigkeit. Bloch saß in der allervordersten Reihe direkt unter dem Katheder, und als ich etwa 10 Minuten geredet hatte, stellte ich fest, dass er fest eingeschlafen war. Trotzdem sind wir gute Freunde. Wir haben in der Emigration in Cambridge sehr schlechte Zeiten miteinander durchgemacht und das hat ein festes menschliches Band geschaffen.

Ich sagte am Anfang, dass ich in fast allem mit Ihnen übereinstimme. Nur ganz zum Schluß habe ich eine Reservation. Bloch spricht von einer theoretischen Aufgabe der Zukunft, von der Sie sagen, dass sie von der konkreten sozialistischen Arbeit in der Gesellschaft geleistet wird. Hier habe ich Bedenken, dass Sie über etwas zu schnell hinweggegangen sind: sehen Sie, wenn Marx auch in der These über Feuerbach sagt, dass es darauf ankommt, die Welt zu verändern, so geht das letzten Endes doch nicht ohne eine Theorie der Handlung. Ich rede hier ganz nüchtern vom Standpunkt des Maschinentheoretikers. Vor etwa 11/2 Jahren wurde mir hier sehr nahegelegt, ich solle doch einmal die sehr grundsätzliche Frage handlungsfähiger Maschinen untersuchen. Denn alles, was in der heutigen kybernetischen Literatur über decision machine gesagt wird, ist ja reine Humbug. Wir haben keine entscheidungsfähigen Maschinen und in die heute technisch konstruierbaren Maschinen lässt sich so etwas grundsätzlich einbauen, was als Analogievorgang zu tierischen und menschlichen Entscheidungen betrachtet werden könnte. Auf der anderen Seite scheint es mit und meinen Kollegen zweifellos, dass in dieser Richtung ganz erhebliche Fortschritte gemacht werden könnten, wenn es uns gelänge, eine Theorie der Handlung im Gegensatz zur passiven Reflexion zu entwickeln. Das scheint mir aber, wenn ich mich nicht irre, in der Richtung der Blochschen Forderung zu gehen. Eine solche Theorie müsste natürlich mathematisch fundiert sein, was philosophisch darauf hinauskommt, dass das sog. „Willensvermögen“ als eine mythologische Fiktion entlarvt wird. Ich sehe jedenfalls theoretische Möglichkeiten, das liberum arbitrium indifferentiae der alten Ethik in eine Netzwerktheorie einzubauen. Dazu brauchen wir eine Kritik der praktischen Vernunft, obgleich in einem anderen Sinne als sie Bloch fordert. Sie aber sagen, dass eine solche Kritik nie geschrieben werden wird, jedenfalls nicht mit Tinte und Papier, denn die Kritik der praktischen Vernunft ist die Praxis des Sozialismus.

Hier scheint mir lediglich ein Missverständnis vorzuliegen, und ich sehe mich etwas in der Vermittlerrolle zwischen Ihnen beiden. Bloch ist ja nie begrifflich sehr klar in dem, was er sagt, und ich möchte den, wie mir scheint, berechtigten Kern in seinen Gedanken erst dann etwas präzisieren, nachdem ich mich mit Ihrer These beschäftigt habe. Wenn ich Sie recht verstehe, so haben Sie im grunde genommen viel mehr im Auge als eine bloße Kritik der praktischen Vernunft. Worauf Ihre Schlussworte hinzielen, ist eine Kritik der historischen Vernunft. Und die kann in der Tat nicht mit Tinte geschrieben werden, sondern sie wird mit dem Blute und dem Schweiß der Völker geschrieben. Es scheint mir aber, es lässt sich sehr wohl mit der Tinte eine viel bescheidendere Kritik der praktischen Vernunft (mit der Bloch allerdings nicht einverstanden wäre) schreiben. Eine solche Kritik würde sich mit der Frage beschäftigen:: wo liegt eigentlich in der Natur (also nicht in der Menschheitsgeschichte) die potentielle Grenze zwischen bloßem Ereignis und Handlung? Wenn wir nämlich dem Naturverlauf lediglich Ereignisse zu billigen, und leugnen, dass in ihm die Potentialität der Handlung eingebaut ist, dann fallen wir unweigerlich in den Vulgärmaterialismus zurück, für den die Materie nicht die Eigenschaft der Selbstreflexion hat. ... (kann ich) nicht einsehen, dass in diesem Universum so etwas wie menschliche Handlung und Geschichte entstanden sein kann, wenn das nicht von vorneherein in dem allerelementarsten Naturzusammenhang eingebaut ist. Wenn das nämlich nicht der Fall wäre, dann müsste man eben, wie das Bloch tut, wieder zu jenem Götterfunken eine Zuflucht nehmen, der aus dem überirdischen Jenseits sich plötzlich in die tote Welt herabsinkt. Soweit also Bloch unter einer Theorie der praktischen Vernunft die Lehre von jenem göttlichen Funken versteht, der Leben und Handlung als vorher nicht dagewesenes bringt, hat er m.E. Unrecht. Andererseits aber hätte er Recht, wenn er darauf hinwies, dass wir heute noch keine Theorie einer weltimmanenten Handlung besitzen.

Aus diesem Grunde habe ich auf das Problem entscheidungsfähiger Maschinen hingewiesen. In der elektrischen Netzwerktheorie kann man mit göttlichen Funken gar nichts anfangen. Aber es existiert trotzdem ein technisches Problem des Unterschiedes zwischen einer klassischen und transklassischen Maschine. In der klassischen Maschine sind Ereignis und Handlung grundsätzlich nicht unterscheidbar. Es besteht aber durchaus die Möglichkeit, sie unterscheidbar zu machen, vorausgesetzt, dass man in der Handlungsfreiheit nicht ein Minus an Determination, sondern zusätzliche Determination versteht. Auch die allerkomplizierteste überhaupt denkbare klassische Maschine kommt mit zweiwertiger klassischer Logik völlig aus. Wir können aber heute mathematisch logische Relationen entwickeln, die an Komplexität weit über die logischen Strukturen hinausgehen, die die klassischen Maschinen auch in höchster Verfeinerung erfordern. Diese mehrwertigen Strukturen könnten nun dazu benutzt werden, in einer klassisch völlig determinierten Maschine eine Überdetermination zu erzeugen, die aus der verfügbaren Redundanzfülle kommt. Nicht umsonst zeigen biologische, also entscheidungsfähige Systeme eine enorme Redundanz. Diese Redundanz wird in landläufigen Kybernetik nur in dem Sinne interpretiert, dass sie das Weiterfunktionieren des Organismus garantiert, wenn irgendwo mal ein Teil nicht richtig arbeitet und dann ein anderer einspringen kann.

Soweit diese Theorie geht, habe ich nichts gegen sie einzuwenden, aber sie erschöpft das Redundanzproblem nicht aus. So wie ich biologische Systeme ansehe, hat die Redundanz nicht bloß die Aufgabe, das Funktionieren der klassischen Mechanik im Organismus sicherzustellen, sondern dem Organismus

Verhaltensweisen zu ermöglichen, die über das klassisch maschinelle Funktionieren hinausgehen. Handlungsfreiheit eines Organismus ist – ich wiederhole es- eine Überdetermination aus diesem Reservoir von Redundanz, die einen normal determinierten Ereignisablauf ablenken kann. Wo eine solche Ablenkung sich ereignet, reden wir von Handlung. Handlung bedeutet also nicht die Möglichkeit von Freisein, sondern zusätzliche Kausalität.

... (es ist auch so): gemäß dem Reflexionsgesetz der Hegelschen Logik (siehe: Natural Numbers in transclass. System) im Bereich der natürlichen Zahlen dieselbe Redundanz zu erzeugen, wie sie biologische entscheidungsfähige Systeme aufweisen. Wenn biologische Systeme selber Redundanz haben, dann wird auch die innewohnende mathematische Gesetzmäßigkeit mit solchen Redundanzen arbeiten. Und das fängt mit den natürlichen Zahlen an.

..

GG an Buhr, 26.6.71

Fortsetzung zu Bloch, Marxismus, Grenze

Man kann diese Grenze einfach leugnen, aber dann hat man, wie mir scheint, nur die Wahl zwischen einem unkontrollierbaren Mystizismus oder den Vulgärmaterialismus. Die Welt ist mono-kontextural, entweder als Theophanie oder als klassischer ordinärer Mechanismus

Die These der Poly-Kontexturalität scheint mir gut hand in hand zu gehen mit dem Prinzip von der Unerschöpflichkeit der Materie und der These (ich zitiere...)„dass die Materie die Eigenschaft der Reflexion hat“. In einer mono-kontexturalen Welt (beschrieben und begriffen mit einer zweiwertigen Logik) führt die Reflexivität der Materie nur in die „schlechte Unendlichkeit“. D.h. in den Iterationen kommt nichts Neues heraus. Faßt man aber die von Novik zitierte These von Lenin in dem Sinne auf, dass die Materie poly-kontextural ist, so bedeutet das, dass man, je tiefer man in die Materie hineingräbt, immer wieder Eigenschaften entdeckt, die die Oberfläche der Materie nicht zeigen kann.

„die Materie hat die Eigenschaft der Reflexion“ ist äquivalent mit dem Satz „die Materie hat die Eigenschaft der Poly-Kontexturalität“. Oder auch mit dem weiteren: „die Eigenschaften der Materie können nur in einer mehrwertigen Logik beschrieben werden“

Die Aussage „die Materie hat die Eigenschaft der Reflexion“ (kann nicht zweiwertig interpretiert werden.)... laut Isomorphiegesetz ist die Aussage umkehrbar in die entgegengesetzte: „Die Reflexion hat die Eigenschaft der Materialität“. In dem Satz wird das Primat der Materie behauptet, deren Attribut die Reflexion ist, im anderen Fall aber wird das Primat der Reflexion festgestellt, die als ihr Attribut Objektivität und Materialität hat. Das heißt wir werden auf den unfruchtbaren Gegensatz von Idealismus und Materialismus zurückgeworfen.

Der Grund ist die in der klassischen Logik herrschende Symmetrie zwischen totaler Affirmation und totaler Negation. Diese Symmetrie wird erst gebrochen, wenn wir zu einer mehrwertigen Logik übergehen. Denn diese führt die „zweite Negation“ und damit Asymmetrie zwischen Affirmation und Negation überhaupt ein.

Idealismus ist ultimativer Symmetrie-Glaube!

GG an Buhr 10.7.95

...

Leider aber herrscht sowohl im Osten wie im Westen das eigensinnige Vorurteil, dass man die Mathematik im Grundsätzlichen weiter entwickeln kann, ohne auf die fundierende Ontologie zurückzugehen. Und wenn da einer mal wirklich was versucht, dann ist das so dilletantisch, dass es einem den Atem verschlägt. Schon seit Jahren und Jahren mache ich die trübselige Erfahrung, dass Mathematiker überhaupt nicht zuhören wollen, wenn man über Philosophie spricht; man hat den Eindruck, dass sie nicht einmal mehr den guten Willen dazu haben. Leider sind die Computer da intellektuell anspruchsvoller, wie ich erfahren musste, als ich einige Konsequenzen aus meinem Moskau-Vortrag („Janusgesicht..“) nachrechnen ließ. Die einzigen Leute, denen da ganz entfernt etwas zu dämmern beginnt, sind Ingenieure, die Computer bauen. Hier erzwingt die praktische Erfahrung eine vage Einsicht, dass grundsätzlich neue Rechenmethoden auch grundsätzlich neue Baumethoden erfordern, und dass hier Kalkülprozesse sehr davon abhängen, wie man die physische Wirklichkeit auffasst. Und damit sind wir beim Problem des Seins – also der Ontologie.

Zu wirklichen Resultaten aus dieser Einsicht aber kommt es nie, weil die Gier nach fertigen Resultaten dem Denken nie erlaubt, die ontologische Grundagentheorie im Detail zu entwickeln, dass daraus technische Konsequenzen folgen. Ein groteskes Beispiel habe ich erst kürzlich erlebt. Ich gab einem Rechenzentrum die elementare Aufgabe, mir eine erschöpfende Darstellung aller fünfstelligen Permutationen für solche zirkulären Negationsschritte zu errechnen, wie ich für den vierstelligen Fall – einige Beispiele in dem Janusgesicht der Dialektik – gegeben hatte. Ich wies darauf hin, dass dafür wahrscheinlich schon das Abbildungsverfahren maßgeblich sein könnte, das ich in meinem Aufsatz „Natural Number in transklassisch System“ (1971) publiziert hatte. Nach einiger Zeit erhielt ich die Auskunft, dass die gewünschte Rechnung nicht geliefert werden könnte, weil die Komputezeit 10 hoch 150 Jahre betragen würde! Auf meine Frage, ob sie sich, bevor sie zu rechnen angefangen hätten, mit der Abbildungsmethode von „Natural Number...“ und meiner generellen Theorie der Mehrwertigkeit vertraut gemacht hätten, kam die Antwort: Nein. Ich kann nur sagen: das kommt davon, wenn man den neuen Aufgaben gegenüber, die heute in der Mathematik bevorstehen, die philosophische Theorie und die Ontologie verachtet. Darum bestehe ich auf philosophische Verständigung, ehe ich mit der Rechentheorie anfangen. Sonst weiß der eine nicht, wovon der andere redet.

GG an Buhr 9.9. 76

(Kommentar zum Philosophischen Wörterbuch)

Erstens vermisste ich das Stichwort „Urgeschichte“, das auf die Schellingsche Geschichtsphilosophie hinweist. Diese pseudo-idealistische Konzeption verträgt sich nämlich im Grunde genommen überhaupt nicht mit der idealistischen Zwei-Weltentheorie, weil sie das übersinnliche Hineinwirken Gottes in die Welt jetzt aus der Welt selbst heraus zu deuten versucht.

Zweitens vermisste ich den Begriff „Heterarchie“.....

(Hinweis. Neue Mathematik setzt auch neue Sicht des materiellen Seins/Ontologie voraus!!!)